

Mantas, Feuertänze und deutsche Ruinen

Die über 600 Inseln Papua-Neuguineas gehören zu den letzten Wildnissen der Erde. Bei Kontakten mit der indigenen Bevölkerung, mit Urwäldern, Korallenriffen und Vulkanen können Besucher sich wie Entdecker fühlen, echte Abenteuer – und ein Stück deutsche Geschichte erleben.

TEXT UND FOTOS: HELGARD BELOW



Eine Top-Location ist das luxuriöse Tawali Resort in der Milne Bay – verspielte Mantarochen vor dem Hausriff inklusive.



Bootsausflug in der Milne Bay:
Schnorcheln am Riff, Spiel mit Mantas,
ein delikates Grillbuffet auf einer
unbewohnten Insel – Luxus des
einfachen Lebens!



Intakte Unterwasserwelt mit großem Artenreichtum.
Rechtes Bild: Der Fischfang erfolgt oftmals noch mit
traditionellen Auslegerbooten.



In Formation eines Kriegsgeschwaders gleiten die düsteren Geschöpfe auf uns zu. Überdimensionale Fledermäuse im schwarzen Mantel. Ihre riesigen Mäuler weit geöffnet, als wollten sie uns verschlucken. Doch die meterlangen Flossen schlagen elegant und sanft. Und kurz vor der Kollision, fast Stirn an Stirn mit uns Schnorchlern, drehen sie ab und tauchen eine Armlänge unter uns hindurch. Jeder aus der Fünfergruppe hält da kurz den Atem an und wagt es nicht, sich zu rühren. Weitere Mantarochen, mehr als doppelt so groß wie Menschen, stoßen hinzu. Sie gleiten um uns herum, schlagen Saltos und zeigen dabei ihren weißen Bauch. Dann schließen sie sich zu einer noch größeren Flotte zusammen, die den nächsten Angriff auf uns zu fliegen scheint. Einige schlagen mit den Flossen auf die Wasseroberfläche. Im Strudel von einem Dutzend Mantas scheint das

Meer um uns zu brodeln. Aber sie halten zuverlässig immer ein paar Handbreit Abstand. So lernen wir schnell, den sanften Riesen zu vertrauen. Immer wieder kehren sie zurück, drehen Pirouetten und erscheinen als dunkle Schatten unter uns, als wollten sie uns kennenlernen und uns zuflüstern: „Spielt mit uns!“ Nach einer Stunde Manta-Kontakt zwischen den Inselchen Dekadeka und Gonubarabara hat sich die Welt verändert. Es ist, als wäre die Schallmauer zur Natur durchbrochen, das zerschnittene Band zur Umwelt wieder geflickt. Als wären wir zu paradiesischen Zuständen zurückgekehrt, im Zustand vor der Vertreibung aus „Gottes Paradiesgarten“, vor der Trennung von Mensch und Natur. Mit kindlich-naiver Begeisterung erkunden wir fortan die herrlichen Inseln der Milne Bay über und unter Wasser.



PlayStation auf neuguineisch: Kindliche Lebensfreude (noch) ohne Spielkonsole



In traditioneller Bauweise von Handwerkern aus dem Dorf errichtet, sind die vier Wasserbungalows des Nuli Sapi Island Hideaway (Milne Bay). Angeschlossen ist ein kleines Restaurant. Vor den Gästen werden von Einheimischen schon mal kleine Handwerksmärkte mit Muschelketten und Schnitzereien aufgebaut oder der Fischfang des Tages präsentiert.



Jugend zwischen traditionellem Bastrock und den Errungenschaften der Moderne auf Fergusson Island (links im Bild: die Autorin)

Papua-Neuguinea gilt als letzte Grenze der westlichen Zivilisation. Denn in dem ozeanischen Inselreich zwischen Indonesien und Australien können Besucher ursprüngliche Kulturen, Naturwunder und Abenteuer erleben, wie nirgendwo sonst auf der Welt, und müssen diese mit nur etwa 20.000 Touristen pro Jahr teilen. Das Land ist berühmt für die faszinierenden Masken, Körperbemalungen und Tänze seiner über 800 ethnischen Gruppen. Weniger bekannt sind die exzellenten Tauchgründe im sogenannten Korallendreieck zwischen Salomonen, Neuguinea, Borneo und Philippinen mit einer enormen Unterwasser-Biodiversität. Die im Südosten gelegene Milne Bay Provinz weist einen ausgeprägten Riff- und Fischartenreichtum auf und beheimatet 160 bezaubernde Inseln mit freundlichen Menschen in Hütten-Dörfern, Urwald und Stränden unter Kokospalmen. In der Region East

New Britain hingegen rumoren und speien die Vulkane, beschwören nächtliche Masken- und Feuertänze die Dämonen und wird die deutsche Kolonialzeit in einer Geisterstadt wieder lebendig.

ZWISCHEN MÖRDERMUSCHEL UND FISCHBALLETT

Viele Tauch- und Schnorchelgänge ohne Mantas folgen. Sie führen durch atemberaubende Schluchten mit Gehirnstruktur, monumentalen Rastaköpfen, Engelshaar, Spaghetti-Haufen und hundertern Fingern, die sich uns mit blau bemalten Fingernägeln entgegenstrecken, so vielgestaltig ist das Korallenreich. Zwischen Schwämmen mit riesigem Schlund, Anemonen-Wäldern, blauen See- und fransigen Federsternen tanzen regenbogenfarbene Papageien-, neonbunte Mandarin- und aufgeblasene Kugelfische, Seepferdchen, Wimpel- und Kaiserfische ihr tägliches Fischballett. Die bei

jedem Tauchgang veränderte Unterwasser-Choreographie sieht zudem den Auftritt von Barrakuda-Schwärmen, Oktopussen, eines Riffhais oder einer Schildkröte vor. Beim Abtrocknen auf immer wieder anderen, makellosen Sandinseln rufen wir uns die Neuentdeckungen euphorisch zu: „Hast Du die Clownfische mit dem Irokesenstreifen gesehen und die Mördermuschel?“ Nach dem Auftauchen ist die Inselwelt nicht weniger überwältigend. Als wir mit einem kleinen Motorboot unser Eiland-Hideaway Nuli Sapi erreichen, ist keiner mehr zu halten. Wie aus der Welt gefallen leuchten die vier Wasserbungalows aus lokalen Hölzern mit Palmblätterdach und weiß-roten Ornamenten im Abendlicht. Einsam in einer wildromantischen Mangroven-Bucht gelegen, durch Stege mit einem kleinen Restaurant verbunden und an das nahe Dorf geschmiegt, aber



1



2



3



4

1) Tosende Wasser im Hochland von Papua-Neuguinea. 2) Mit Masken und Feuertänzen beschwören die Baining die Geister der umliegenden Vulkane. 3) Junge Frauen bei einem traditionellen Tanz auf den Trobriand Inseln (Milne Bay Provinz). 4) Typische Bemalung eines Yams-Speichers auf den Trobriand-Inseln.

ohne jede andere touristische Infrastruktur auf der Urwald- und Palmeninsel. Die Wände sind so dünn und die glaslosen Fensteröffnungen mit geflochtenen Fensterläden so groß, dass die Natur auch hier immer hautnah fühlbar bleibt. Des Nachts schaukelt der Wind die kleinen Stelzenhäuser, und im Frühlicht flöten und pfeifen Wasservögel und es begeistert der sensationelle Ausblick von Bett und Veranda auf die umliegenden Eilande.

GEISTERBESCHWÖRUNG MIT SCHUBERT

Kayleigh Colbran mit neuseeländischen Wurzeln führt diese Oase auf Logeia Island, etwa eineinhalb Bootsstunden von der Provinzhauptstadt Alotau entfernt und bestens geeignet für Fluchten aus der modernen Welt. Klimaanlage und WLAN gibt es hier nicht, Solarstrom nur für zwei Lämpchen

pro Hütte. Dafür ein Netzwerk aus Menschen, die einen einladen, am Dorfleben teilzunehmen und zu erfahren, wie eine Kokosnuss geköpft und aus Sago-Palmen Stärke hergestellt wird; und nachts einen kühlenden Wind, der die tropischen Temperaturen erträglich macht. „Vor Jahren landete ich mit dem Katamaran auf der Nachbarinsel Samarai, und das schlecht befestigte Boot machte sich los“, berichtet Kayleigh und zupft an ihrem schwarzen Pferdeschwanz. „Der Insulaner Isaiah Mwado rettete damals das Boot, wir freundeten uns an und die Idee eines gemeinsamen Projektes wurde geboren.“ Isaiah stellte das Land, Kayleigh das Geld, und Handwerker aus dem Dorf erbauten die Guesthäuser im traditionellen Stil. Heute beliefern Bauern Fisch und Gemüse. Und Peter, einer der Ältesten, erzählt abends im Licht einer Petrole-

FOTOS 1 UND 3: PAPUA-NEUGUINEA TOURISM AUTHORITY

umlampe und bei kühlem Bier Geschichten über lokale Bräuche. Zum Beispiel vom Muschelgeld. Die Frauen sägen kleine Plättchen aus den roten und weißen Muscheln *Kina* und *Toea* und ziehen sie zu langen Ketten auf. Bis heute dienen diese als Zahlungsmittel bei besonderen Anlässen, zum Beispiel als Brautpreis und bei Beerdigungen. Und die reale Währung des Landes heißt ebenfalls *Kina* und *Toea*.

Nach einer wellenreichen dreistündigen Seefahrt, streckenweise begleitet von Delfinen, empfangen uns auf Fergusson Island tanzende Kinder. T-Shirts haben sie aus- und Baströcke angezogen, stampfen zum Trommelrhythmus über den Sandboden und imitieren die Tiere des Waldes, wie schon ihre Urväter. Ein wenig scheu posieren sie anschließend mit ihren Lockenmähnen für Fotos. Als Festessen servieren uns die gastfreundlichen Einwohner den Fischfang des Tages mit Yams in Kokossauce, gekocht im Tontopf auf dem Feuer. Einige Jugendliche begleiten uns barfuß zu den Dei-Dei-Quellen, unter ihnen Schubert. „Mein Vater ist ein großer Fan klassischer Musik“, erklärt der lässige Junge seinen ungewöhnlichen Vornamen. Die Quellen sind über 70 Grad heiß, ihre Schwefeldämpfe lassen die Luft kochen. Und das Wasser brüht das Gemüse, das die Kinder in aus Palmwedeln geflochtenen Taschen hineinhängen. Wir kosten eine Art Spargel, Spinat und Süßkartoffeln aus dem Schwefelgebräu – und es schmeckt wunderbar würzig und zart! Neben tiefen blauen Löchern sprudeln kleine Geysire. Schubert versucht sich an einer Geisterbeschwörung. Konzentriert murmelt er ein paar Worte. Und siehe da, die Fontänen scheinen höher zu schäumen als zuvor. „Meine Mutter kann das allerdings viel besser“, verrät Schubert. Der Glaube an Magie ist weitverbreitet in Papua-Neuguinea.

RAUCHZEICHEN ZUR WARNUNG

Ein Inlandsflug bringt uns mit Zwischenhalt in der Hauptstadt Port Moresby in die Provinz East New Britain am Bismarck-Archipel. Hier spielen die Kräfte aus dem Erdinneren eine größere, verheerende Rolle. Vor Sonnenaufgang brechen wir zum Mount Kombiu auf, den mit 688 Metern höchsten der sechs Vulkane rund um die deutsche Stadtgründung Rabaul. 40 Minuten soll der Aufstieg laut örtlichen Guides dauern. Doch für diese jungen Frauen ohne Uhr, die den steilen Abhang hochhüpfen wie einen Trimm-dich-Pfad, ist Zeit offensichtlich kein Maßstab. In feucht-heißer Luft brauchen wir doppelt so lang wie veranschlagt. Auf dem Gipfel öffnet sich eine bizarre Szenerie aus türkisblauem Pazifik, grauen Lavafeldern, roten Quellen und grün überwucherten Vulkankegeln. Und ganz nah der „Übeltäter“ Mount Tavurur, schwarz, nackt und roh wie aus der Erdurzeit. Während raucht es aus seinem Schlot. 1994 zerstörte er zusammen mit dem Mount Vulcan die Stadt Rabaul. Eine Besteigung ist derzeit auch nicht erlaubt, erst ein Jahr liegt der letzte Ausbruch zurück. Als deutsche Handelsniederlassung Simpsonhafen gegründet, wurde Rabaul 1910 zum Regierungssitz



Arbeitspause auf der Mount Hagen Kaffeeplantage

Stefanie Stallmeister

COUNTRY MANAGER PAPUA-NEUGUINEA
BEI DER WELTBANK, BERICHTET ÜBER IHRE
NEUE WAHLHEIMAT



Frau Stallmeister, Sie kommen aus Warstein im deutschen Sauerland und haben bei der Weltbank schon in Washington, Osttimor und Palästina gearbeitet. Warum haben Sie sich vor gut einem Jahr auf eine Stelle in Papua-Neuguinea beworben?

Ich habe drei Jahre lang in Osttimor gearbeitet und hatte die Gelegenheit, in einige Länder im Pazifik zu reisen, unter anderem Papua-Neuguinea. Der Pazifik ist eine faszinierende Region. Als eine Stelle in Papua-Neuguinea ausgeschrieben wurde, war für mich klar, dass ich mich dafür bewerbe.

Und wie gefällt es Ihnen in Papua-Neuguinea?

Kurz gesagt: super! Mit über 800 Sprachen bietet das Land eine einmalige Vielfalt an Kulturen. Papua-Neuguinea ist einer der botanischen Hotspots der Erde und der Artenreichtum der Vegetation ist immer wieder beeindruckend. Die Landschaft, von hohen Bergen über Savannen, Vulkane und Regenwälder bis zu traumhaften Stränden, ist atemberaubend schön. Und das Klima gefällt mir auch besser als das oft kalte und graue Wetter in Deutschland.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

Ähnlich wie in Washington oder Deutschland. Man trifft sich mit Freunden zum Essen, besucht einen Kunsthandwerksmarkt, geht ins Kino oder tauchen. Letzteres ist an Papuas endlosen Küsten besonders aufregend. Nur ein gutes Warsteiner Bier kann ich hier nicht genießen. Ich mache auch gerne Ausflüge, um mehr von Land und Leuten zu sehen. Die Besuche in den Dörfern geben mir die Gelegenheit, nach den alltäglichen Lebensbedingungen zu fragen und zu schauen, ob die Projekte, die die Weltbank finanziert, auch ihr Ziel erreichen. So frage ich immer wieder, ob die Schulbücher auch in den Schulen ankommen oder wie ein Dorf die Wasserversorgung regelt.

Was war bisher Ihr beeindruckendstes Erlebnis?

Am schönsten sind die Begegnungen mit den Menschen, denn man wird immer herzlich willkommen geheißen. Die Goroka Masken- und Tanz-Show im September war sehr beeindruckend, aber eines meiner schönsten Erlebnisse war eine Begegnung mit einer alten Frau beim Besuch kleiner Kaffeebauern im Hochland. Sie hat mich so herzlich umarmt und sich immer wieder für das Projekt bedankt, das wir finanzieren, denn das hat ihr Leben und das vieler Frauen verbessert. Ihre Warmherzigkeit und offene Freude haben mich tief berührt.

Was haben Sie in den nächsten Jahren noch vor?

Mein Ziel ist es, alle 22 Provinzen des Landes zu besuchen. Bisher habe ich erst acht geschafft, aber ich plane gerade Kurzreisen an den riesigen Murray-See in der Western Province und auf die Vulkaninsel Bougainville. Im März werde ich zusammen mit meinem Bruder, der mich besuchen kommt, eine zweiwöchige Reise zu den Indigenen des Hochlands und auf dem 1.126 Kilometer langen Urwaldfluss Sepik machen. Darauf freue ich mich besonders.



Heiße Quellen vor dem aktiven Vulkan Tauruvur und Mount Turanguna (Bild li.). Erinnerungen an die deutsche Kolonialzeit im New Guinea Club & Rabaul Museum (Bild Mitte). Junge mit Kakadu auf Mioko Island (Duke-of-York-Islands) (Bild re.).

der Kolonie Deutsch-Neuguinea und entwickelte sich zu einer der größten Städte des Südpazifiks. Der nordöstliche Teil Neuguineas hieß damals Kaiser-Wilhelms-Land, zum Bismarck-Archipel zählten Neu-Pommern mit dem Ort Rabaul, Neu-Mecklenburg und Neu-Hannover. Aus dieser Ära hielten sich einige deutsche Spuren. Manche Kinder werden Ferdinand, Norbert und Albert gerufen, Lokale heißen *Chicken Haus* oder *Tropical Haus* und „raus“, „Tabak“ und „Ruksak“ sind gebräuchliche Wörter. Selbst die Kreol- oder Mischsprache *Unserdeutsch* soll noch gesprochen werden. Aber in der ehemals deutschen Mission Vunapope ist die deutsche Schwester Ronalda weggezogen. Und zwei alte Herren, deren Eltern die Sprache aus dem in der Mission erlernten Deutsch und dem Umgangs-Englisch kreierte, sind gerade verstorben. Keine Chance, eine von nur zwei deutschen Kreolsprachen live zu hören (die zweite, *Küchendeutsch*, entstand in Namibia). Durch den Zweiten Weltkrieg wurde das Kapitel „Deutsche Südsee“ frühzeitig beendet, Rabaul durch Vulkanausbrüche 1937 zerstört und später wiederaufgebaut. Doch 1994 begruben sechs Meter dicke Lava- und Aschemassen Straßen und Häuser endgültig. Allein das *Rabaul Hotel* hat in der Geisterstadt überlebt.

KINDERGLEICH IM HIMMELREICH

Wie die Einheimischen mit diesen Urgewalten umgehen, erfahren wir nach einer Fahrt auf unbeleuchteten Straßen ins nächtliche Bergland. In einem abgelegenen Weiler haben die indigenen Baining mächtige Holzhaufen aufgeschichtet und ein Feuer entzündet. Trommler und Sänger spielen im Feuerschein eine sich wiederholende, archaische Melodie. Da treten aus dem Dunkel zwischen den Hütten wilde Gestalten auf. Einen riesigen weißen Entenschnabel und übergroße Augen tragen sie als Masken vor dem Kopf, der

Rücken ist bedeckt mit Palmblättern – wie ein menschengroßer Donald Duck mit grünem Pelz. Einzelne Gestalten lösen sich aus der Menge, treten mit bloßen Füßen ins Feuer, dass die Glut wie zu einem Feuerwerk auseinanderstiebt. Die Figuren tanzen sich in Rage, werden dabei nach dem Glauben der Baining selbst zu Geistern und springen und tanzen ins hoch auflodernde Feuer. So versucht das Naturvolk, wie viele Ethnien Papua-Neuguineas, mit Ritualen die Kräfte der Natur zu beschwören.

Einen überraschenden Ausklang findet unsere Reise auf den Duke-of-York-Inseln. Nicht die Kokosplantagen auf deutschen Grundmauern oder der frühere Name Neu-Lauenburg faszinieren uns. Sondern ein gleißender Sandhügel mit ein paar Palmen und Hütten in einer blauen Lagune vor Mioko Island. So perfekt arrangiert und angeleuchtet, als wäre er frisch erschaffen und unberührt dem Garten Eden entsprungen. Eine Kinderhorde planscht auf der Miniaturhalbinsel und buddelt im Sand. Nach unserer Landung begleiten sie uns auf einem Rundgang durch das dahinterliegende Dorf mit Gästehaus, Kirche und Friedhof und zeigen uns ihre Schule. Ein paar Mädchenhände schieben sich dabei schüchtern in unsere Hände. Einige Begriffe des Pidgin-English hören wir heraus: „skul“ für Schule, „haus beten“ für Kirche, doch was bedeutet „waswas“? Irgendwann begreifen wir, dass sie baden wollen. Und dann, dass sie mit uns baden wollen. Die Mütter lachen, als wir uns mit ihnen in die Fluten stürzen, tauchen, springen und prusten wie Kleinkinder. Wie war das noch: „Werdet wie die Kinder, sonst werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen“? Das Himmelreich für Taucher, Naturliebhaber und Kultur-Entdecker liegt nur etwa 18 Flugstunden entfernt in Papua-Neuguinea. Und zum Kind wird man dort auch.

Papua-Neuguinea Informationen

■ **An- und Weiterreise:** Direktflüge von Frankfurt nach Singapur mit Singapore Airlines, www.singaporeair.com. Von Wien über Zürich mit Swiss, www.swiss.com. Von Singapur aus kann man den Flughafen Jackson's International Airport der Hauptstadt Port Moresby in sechs Stunden erreichen. Papua-Neuguineas nationale Fluggesellschaft Air Niugini bedient diese Strecke viermal pro Woche, außerdem auch Brisbane, Sydney, Cairns, Hong Kong, Manila und Tokio. www.airniugini.com.pg

■ **Verbindung mit einer Australienreise:** Die Südspitze Neuguineas ist nur 60 Kilometer von der nördlichsten Spitze des australischen Kontinents entfernt, und ein Flug von Port Moresby nach Cairns dauert knapp 1,5 Stunden. Was liegt also näher, als die beiden Destinationen auf einer Reise zu verbinden? Regelmäßig zwischen Papua-Neuguinea und Australien verkehren Air Niugini (nach Brisbane, Cairns und Sydney), Qantas/Qantas Link und Virgin Australia.

■ **Transport im Inland:** Mit 562 Flughäfen (ca. 25 davon mit befestigter Landebahn) und nur wenigen Straßen, überwindet man größere Strecken vorzugsweise mit dem Flugzeug. Die meisten Orte sind in einer oder zwei Flugstunden erreichbar. www.airniugini.com.pg

■ **Gesundheit:** Eine Malaria-Prophylaxe und Mückenschutz durch dünne, lange Kleidung und Mückensprays werden von Tropenärzten empfohlen. Auch eine gut ausgerüstete Reiseapotheke sollte man dabei haben, da in entlegenen Regionen nicht immer ein Arzt greifbar ist.

■ **Klima:** Da Papua-Neuguinea in den Tropen liegt, ist es das ganze Jahr über warm bis heiß und sehr feucht. Durchschnittstemperaturen liegen bei 30 bis 34 °C. Im Hochland wird es nachts etwas kühler (durchschnittlich 25 °C). Die Regenzeit, die während der

Sommermonate Dezember bis März stattfindet, variiert ein wenig von Provinz zu Provinz. Die trockensten Monate sind Mai bis Oktober. Da die Luft sehr klar ist, besteht auch an einem bedeckten Tag Sonnenbrandgefahr, vor allem in den Highlands.

■ **Pass und Visum:** Ein 60-Tage-Touristenvisum kann man bei Einreise am Flughafen „Jackson's Aripport“ gratis beantragen. Der Reisepass muss zum Einreisezeitpunkt noch mindestens sechs Monate gültig sein.

■ **Sicherheit:** In ländlichen Gegenden werden Besucher sehr freundlich empfangen und können sich tagsüber sicher und frei bewegen. Abends und nachts ist eine einheimische Begleitung angeraten. Im Hochland kommt es häufiger zu Kämpfen zwischen verfeindeten ethnischen Gruppen, die Touristen aber kaum betreffen. In den Großstädten Port Moresby und Lae sollte man nach Einbruch der Dunkelheit nicht alleine auf die Straße gehen.

■ **Tauchen:** Im sogenannten Korallendreieck zwischen Salomonen, Neuguinea, Borneo und Philippinen findet man Tauchspots von Weltrang und die weltweit größte Vielfalt tropischer Fisch- und Korallenarten.

■ **Unterkünfte und Ausflüge:** Das Tawali Tauchresort liegt auf einer Anhöhe im Urwald mit spektakulärer Sicht über das wunderschöne Hausriff, das kristallklare Meer und die Küsten der Milne Bay. Das Resort ist nur per Boot erreichbar, von Alotau aus in etwa eineinhalb Autostunden und 15 Minuten im Motorboot. Die stilvollen Holzvillen auf Stelzen sind durch einen Holzsteg verbunden, haben eine Terrasse mit Meerblick, sind aber so in die Vegetation eingebettet, dass sie vom Ufer aus nicht zu sehen sind. Das Restaurant verfügt über eine Panoramaterrasse. Mit der MV Spirit of Niugini verfügt das Resort über ein gut ausgerüstetes Boot mit Kabinen für mehrtä-



gige Tauchsafaris. Rund um das Resort gibt es auch diverse schnell erreichbare Tauch- und Schnorchelspots. www.tawali.com Das Insel-Hideaway Nuli Sapi wurde 2014 als erstes Tourismus-Unternehmen Papua-Neuguineas von Lonely Planet-Autoren unter die Top 10 der besten Öko-Unterkünfte weltweit gewählt. 2012 eröffnet, offeriert Wasser-Bungalows mit Balkon und Panoramablick auf die Inselwelt. T +675 7324 1726, nulisapi@gmail.com

Angeboten werden etwa die Manta-Tagestour mit Grillbuffet auf einer unbewohnten Insel sowie Touren zu den Nachbarinseln Kwato und Samarai, Dorfbesuche auf Logeia-Insel und Angelausflüge im traditionellen Ausleger-Kanu. Das Kokopo Beach Bungalow Resort ist das beste Hotel in East New Britain. Die schönen Bungalows und Suiten, das gute und edel im landestypischen Stil eingerichtete Hauswin Outdoor-Restaurant, die Bar und die Treetop-Terrasse liegen direkt am schwarzen Vulkanstrand der Blanche Bay und bieten Ausblicke auf die Silhouetten der Vulkane von Rabaul. www.kbb.com.pg Das Hotel hat fünf ausgebildete Tourguides. Im Angebot ist die Besteigung des Mount Kombiu, ein Besuch der Duke-of-York-Islands und eine Rabaul Tagestour sowie der Baining-Fire-Dance-Abend (ab einer Gruppengröße von zehn Personen). Empfehlenswerte Hotels mit internationalem Standard für einen Zwischenstopp in Port Moresby sind das Grand Papua, www.grandpapuahotel.com.pg

und das Airways Hotel, www.airways.com.pg

■ **Touranbieter:** Bob Bates von Trans Niugini Tours verbindet seine wundervoll in die Natur eingebetteten, exquisiten Lodges in vielen Regionen des Landes mit Privat-Jets und betreibt auch die MV Sepik Spirit, ein Luxus-Schiff mit neun Kabinen mit Klimaanlage, das in der East Sepik Provinz die Flüsse Karawari, Krosomeri und Sepik befährt. Neben einem Beobachtungs-Oberdeck, auf dem Passagiere vor Insekten geschützt sind, werden auch Ausflüge auf kleinen Jetbooten angeboten. Bei diesen kommen die Passagiere ganz nahe an Tiere und andere Sehenswürdigkeiten heran. www.pnqtours.com



■ **Rundreisen:** Karawane Reisen bietet Individualreisen nach Papua-Neuguinea an. Aufbauend auf einer 9-tägigen Kleingruppenreise als Flug-Safari geht es nach Tari, Karawari, Sepik und Mount Hagen. Die Übernachtungen erfolgen in luxuriösen Ökolodges. www.karawane.de

■ **Kreuzfahrten:** Hapag Lloyd hat eine 23-tägige „Expedition Indonesien, Papua-Neuguinea und Salomonen“ von Bali nach Fidschi vom 21.10. bis 13.11.2016 im Programm. www.hl-kreuzfahrten.de

■ **Allgemeine Informationen:** www.papuanewguinea.travel